Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 112 (2014)

Heft: 3

Artikel: Elterliche Feinfühligkeit und kindliche Entwicklung : die Skala elterlicher Feinfühligkeit als Praxistool zur Beratung junger Eltern

Autor: Künster, Anne Katrin / Ziegenhain, Ute

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-949276

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elterliche Feinfühligkeit und kindliche Entwicklung – die Skala elterlicher Feinfühligkeit als Praxistool zur Beratung junger Eltern

Entwicklung vollzieht sich in Beziehungen, in alltäglichen Interaktionen des Säuglings mit seiner sozialen und gegenständlichen Umwelt. Feinfühliges Verhalten von Eltern fördert die Entwicklung des Kindes. Demgegenüber kann wenig oder nicht feinfühliges Verhalten entwicklungshemmend wirken. Die Förderung elterlicher Feinfühligkeit und damit die Förderung elterlicher Beziehungs- und Erziehungskompetenzen ist eine grosse Chance, junge Familien, etwa im Kontext der Frühen Hilfen, rechtzeitig und präventiv zu unterstützen. Für eine erste allgemeine Einschätzung elterlicher Feinfühligkeit (Screening) wird die Skala elterlicher Feinfühligkeit (SeF) vorgestellt.

Anne Katrin Künster, Ute Ziegenhain, Ulm

Elterliche Feinfühligkeit

Das Konzept der Feinfühligkeit stammt aus der Bindungsforschung. Feinfühliges Verhalten von Eltern im Umgang mit dem Säugling und Kleinkind steht, so das Ergebnis vieler Studien, in engem Zusammenhang mit der Entwicklung einer sicheren Bindung beim Kind (Bowlby, 1969; DeWolff & van IJzendoorn, 1997). Sicher gebundene Kinder haben Entwicklungsvorteile in vielerlei Bereichen. Kinder mit sicherer Bindung haben beispielsweise weniger Konflikte mit Gleichaltrigen (Thompson, 2008), haben mehr und dabei mehr positive und unterstützende Beziehungen mit Gleichaltrigen, sie sind sozial kompetenter im Umgang mit anderen Kindern, Lehrern und auch später in romantischen Partnerschaften und anderen Beziehungen (Sroufe et al., 2005). Kinder mit sicheren Bindungsvorerfahrungen können sich besser in andere Menschen einfühlen und sind emotional kompetenter (Denham et al., 2001, 2002). Dazu gehört, dass sie konstruktiver mit Ärger (Gilliom et al., 2002) und besser mit Stress umgehen können (Contreras et al., 2000, Kerns et al., 2007). Zudem entwickeln sie sich im Durchschnitt sowohl kognitiv (z.B. Aviezer et al., 2002) als auch sprachlich besser (van IJzendoorn et al., 1995).

Mary Ainsworth, neben John Bowlby die «Begründerin» der Bindungsforschung, beschrieb das Konstrukt einer optimal feinfühligen Mutter folgendermassen: Sie sei aufmerksam gegenüber den Signalen ihres Babys, interpretiere seine Signale richtig und reagiere auf diese prompt und angemessen (Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978). Feinfühligkeit in diesem Sinne bezieht auch das Verhalten des Kindes mit ein, denn eine Mutter kann sich immer nur feinfühlig in Bezug auf Signale zeigen, die das Kind gesendet hat. Es geht daher um die Betrachtung der Mutter-Kind-Beziehung und nicht allein um das mütterliche Verhalten (Niccols & Kirkland, 1996). Laut Grossmann kann Feinfühligkeit nur dann gelingen, «wenn man aus der Sicht des Kindes handelt» (Grossmann, 2004, S. 30). Ein Kind lerne durch eine derartige feinfühlige Unterstützung «die Bedeutung seiner ‹eigenen› Gefühle in bestimmten Situation kennen, und was man tun kann, um die Umstände zu verbessern» (Grossmann, 2004, S. 31).

Feinfühligkeit verlangt also von den Eltern unter anderem Fähigkeiten wie Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit die Perspektive des Kindes einzunehmen sowie dies dem Kind auch zu vermitteln (Kommunikation). Eltern benötigen eine realistische Einschätzung und Wahrnehmung der Fähigkeiten und Bedürfnisse ihres Kindes und zwar vor dem Hintergrund seines jeweiligen Entwicklungsstandes und schliesslich die Fähigkeit, eigene Bedürfnisse und Befindlichkeiten zu Gunsten derer des Kindes zu kontrollieren und gegebenenfalls zurückzustellen (Thurn, Künster & Ziegenhain, 2011).

Die erste Entwicklungsaufgabe von Säuglingen ist die ihrer physiologischen, emotionalen und Verhaltensregulation. Hierbei ist die Funktion von Eltern bzw. von nahestehenden Bezugspersonen die einer «externen Regulationshilfe». Adäquate elterliche Unterstützung bei der Regulation physiologischer und emotionaler Zustände, aber auch bei der Bewältigung sozialer und kognitiver Anforderungen entspricht letztlich dem bindungstheoretischen Feinfühligkeitskonzept. Neben einer kontinuierlichen Unterstützung der physiologischen, der emo-

tionalen und der Verhaltensregulation des Kindes gehört dazu auch emotionale Wärme im Umgang mit dem Kind. Eltern unterstützen den weinenden Säugling zum Beispiel in seinen Regulationsbemühungen, indem sie ihm mit beruhigenden Worten auf dem Arm wiegend helfen zur Ruhe zu kommen. Bekommt der Säugling auf diese Art «Hilfe von aussen» bei der Regulation seiner Erregungszustände, kann er zunehmend Strategien im Umgang mit Stress entwickeln und es gelingt ihm zunehmend, negative Gefühle zu tolerieren und selbstständig zu bewältigen sowie positive Gefühle zu interpretieren, einzuordnen und nach und nach selbst herbeizuführen (Thurn, Künster & Ziegenhain, 2011). Das so verstandene Bindungssystem lässt sich als ein beziehungsabhängiges emotionales Regulationssystem charakterisieren (Guttmann-Steinmetz/Crowell, 2006).

Kindliche Entwicklung in der frühen Kindheit

Die gesundheitliche und seelische Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern vollzieht sich in engen Beziehungen mit nahestehenden Bindungspersonen, meist den Eltern. Tatsächlich werden nahezu alle Erfahrungen von Säuglingen und Kleinkindern von den Eltern vermittelt und gesteuert. Für die frühkindliche seelische und gesundheitliche Entwicklung ist demnach entscheidend, wie sich Eltern im Umgang mit ihren Kindern verhalten, welches emotionale Klima in der Familie vorherrscht, welche Erziehungsvorstellungen die Eltern haben oder wie sie die gegenständliche Umwelt für ihre Kinder strukturieren (Ziegenhain, 2011). Da Säuglinge und Kleinkinder nahezu alle Fähigkeiten im Kontext der Beziehungen zu ihren Bindungspersonen entwickeln, bestimmt die Qualität dieser Beziehung massgeblich die menschliche Entwicklung (Gloger-Tippelt, 2007).

Eine so verstandene beziehungsbezogene Entwicklung vollzieht sich in alltäglichen Interaktionen des Säuglings mit seinen Eltern oder anderen Menschen bzw. mit seiner gegenständlichen Umwelt. Dabei gestaltet bereits der Säugling diese Interaktionen aktiv mit, und zwar mit zunehmendem Alter mit immer weiter fortgeschrittenen Entwicklungskompetenzen. Dabei beeinflussen sich Eltern und Kind fortlaufend, beziehungsweise verändern sich im Sinne organisierter Anpassungsprozesse. Jede aktuelle Interaktion wird von vorhergehenden Erfahrungen beeinflusst, ebenso wie jede aktuelle Interaktion wiederum auch zukünftige Interaktionen beeinflusst und damit Ausgangspunkt für Weiterentwicklungen, aber auch für Einschränkungen ist (Sameroff & Fiese, 2000). Die wiederkehrende Erfahrung eines Säuglings, bei Kummer oder Über-Erregung immer zuverlässig und erwartbar getröstet zu werden, dürfte dazu führen, dass er zunehmend lernt, sich selber zu regulieren und seltener weint (Bell & Ainsworth, 1978). Umgekehrt können Säuglinge und Kleinkinder aufgrund ihrer individuell unterschiedlichen Ansprechbarkeit unterschiedlich positiv oder unkompliziert auf elterliche Unterstützung reagieren. Ein von seinem Temperament her leicht irritierbarer Säugling kann seine Eltern überfordern und mit dazu beitragen, dass diese wiederum verstärkt inadäquat und/oder wenig feinfühlig reagieren (van den Boom & Hoeksma, 1994). Eltern sind also in unterschiedlichem Masse gefordert (vgl. Ziegenhain, 2008).

Murielle Caldelari
Lehrbeauftragte HES-S2
Lausanne

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie schön, dass sich diese Ausgabe den Neugeborenen widmet! Endlich bietet sich die Gelegenheit zu einem Überblick über die neuesten Erkenntnisse auf diesem Gebiet.

Lange haben wir die Neugeborenen vernachlässigt, weil wir nämlich glauben, dank der Vorsorgeuntersuchungen während der Schwangerschaft alles über sie zu wissen. Die technischen Fortschritte mögen zwar spektakulär sein, wie beispielsweise die Meldung, dass das menschliche Genom nun vollständig entschlüsselt werden kann. Der Fötus wird untersucht, abgehorcht und kontrolliert – im Bestreben, Probleme und Pathologien zu erfassen.

Die jüngsten Erkenntnisse werden uns erlauben, seine Fähigkeiten bei der Geburt aufmerksamer zu erfassen. Das ist für uns Hebammen von grösster Wichtigkeit, damit wir den Neugeborenen mit der Sorgfalt empfangen können, die ihm gebührt.

Es ist wichtig, dieses Wissen mit den Eltern zu teilen, auch wenn es oft nur darum geht, die Mütter in dem zu bestätigen, was sie bereits während der Schwangerschaft empfunden haben. Ein Austausch mit uns Hebammen darüber, was sie intuitiv gefühlt haben, stärkt ihr Selbstvertrauen als Mutter. Das hat positive Auswirkungen auf die beginnende Elternschaft und die frühkindliche Bindung.

Muss man denn alles wissen und soll man sich der Illusion hingeben, alles zu sehen und zu verstehen, oder soll man dem Neugeborenen die Möglichkeit lassen, einen Teil seines Geheimnisses zu wahren? Mögen die folgenden Artikel Sie dazu anregen, sich mit dieser Frage vertieft auseinanderzusetzen.

Wir wünschen Ihnen bei der Lektüre viel Freude.

M. Caldelari

Herzlich, Murielle Caldelari

Eltern sind jedoch nicht unvorbereitet für diese nicht immer einfachen Herausforderungen, denen sie im Umgang mit ihrem Säugling und Kleinkind gegenüberstehen. Sie verfügen über so genanntes «intuitives Elternverhalten» (Papousek & Papousek, 1987). Danach reagieren Eltern, wie übrigens alle anderen Erwachsenen und auch ältere Kinder, im Umgang mit Babys unmittelbar und entsprechend der jeweiligen Bedürfnisse von Säuglingen. Sie passen ihr Verhalten an seine noch begrenzte Aufnahmekapazität und relativ schnelle Ermüdbarkeit an beziehungsweise variieren es entsprechend seinem Entwicklungsstand. Intuitives Elternverhalten ist unbewusst und muss nicht erlernt werden. Zum Repertoire intuitiven Elternverhaltens gehören zum Beispiel die übertriebene Darbietung des Gesichtes und der Mimik («Augenbrauengruss»), hohe Stimmlage und Prosodie (Anheben der Stimme), Wiederholung und längere Pausen oder langsameres Handlungs- und Sprechtempo. Intuitives Elternverhalten unterstützt die kindlichen Fähigkeiten zur Selbstregulation in unterschiedlichen Alltagskontexten und strukturiert und regt die sich entwickelnden Fähigkeiten des Kindes an. Es steht in Wechselwirkung und im Zusammenhang mit der jeweiligen Entwicklungsgeschichte und den Persönlichkeitsmerkmalen der Eltern sowie im Zusammenhang mit deren familiären und ausserfamiliären sozialen und beruflichen Lebenssituation. Intuitives Elternverhalten ist störbar, aber in gewissen Grenzen veränderbar und lernbar (vgl. Ziegenhain, 2008). Eigene mangelnde positive Beziehungserfahrungen und/oder ungünstige Lebenssituationen können intuitives Elternverhalten stören und den feinfühligen Umgang mit dem Kind beeinträchtigen.
Gelingende oder weniger gelingende Interaktionen entwickeln sich also aus dem gemeinsamen Beitrag der Mutter beziehungsweise des Vaters und des Kindes. Dabei lässt sich die (Fein-)Abstimmung beziehungsweise Nicht-Abstimmung zwischen elterlichem Verhalten und den jeweiligen Signalen und Ausdrucksverhaltensweisen des Kindes als mehr oder weniger gut gelingende Passung beschreiben (Brandtstädter, 1985). Feinfühliges Verhalten von Eltern zeigt sich also in einem dyadischen Kontext und kann dazu verwendet werden, die Qualität einer Eltern-Kind-Beziehung zu beschreiben.

Interaktionsbeobachtung als diagnostische Methode in der frühen Kindheit

Die Beobachtung und Einschätzung von frühen Eltern-Kind-Interaktionen kann einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung von Kindern sowie zum präventiven Kinderschutz liefern. Frühe, häufig noch äusserst dezente Hinweise auf eine schwierige oder gar entgleisende Eltern-Kind-Beziehung können mithilfe einer systematischen Interaktionsbeobachtung entdeckt werden: Frühe Verhaltensprobleme und -störungen zeigen sich häufig (zunächst) nur in der Beziehungsdynamik.
Auf Grundlage dieser Beobachtungen können dann – wenn nötig – frühzeitig präventive Unterstützungsmassnahmen für junge Familien eingeleitet werden.

Autorinnen

Dr. Anne Katrin Künster Anne Katrin Künster ist Leitende Psychologin der Sektion Pädagogik, Jugendhilfe, Bindungsforschung und Entwicklungspsychopathologie, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm.

Schwerpunkte ihrer Tätigkeit sind die Entwicklung von Curricula für die Praxis im Bereich der frühen Kindheit sowie das Themenfeld Frühe Hilfen und Kinderschutz. Im Rahmen ihrer klinischen Tätigkeit arbeitet sie als Systemische (Familien-)Therapeutin und Entwicklungspsychologische Beraterin.

anne-katrin.kuenster@uniklinik-ulm.de
www. praxis-kuenster.de

Prof. Dr. Ute Ziegenhain Ute Ziegenhain leitet die Sektion Pädagogik, Jugendhilfe, Bindungsforschung und Entwicklungspsychopathologie, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie, Universitätsklinikum Ulm.

Ihre Arbeitsschwerpunkte sind klinische Bindungsforschung, Intervention, Frühe Hilfen und Kinderschutz sowie Versorgungsforschung im Frühbereich. Ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt in der sogenannten Praxis-Forschung insbesondere in der Entwicklung von Curricula für die Praxis.

ute.ziegenhain@uniklinik-ulm.de

Kontakt
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/ Psychotherapie
Sektion: Pädagogik, Jugendhilfe, Bindungsforschung und Entwicklungspsychopathologie
Steinhövelstrasse 5, D-89075 Ulm
www.uniklinik-ulm.de/kjpp

Die Einschätzung einer Eltern-Kind-Beziehung kann durch standardisierte Beobachtungsskalen oder durch ein eher exploratives, auf die individuelle Problematik der Familie zugeschnittenes Vorgehen erfolgen. Die Verwendung von standardisierten und videogestützten Beobachtungsverfahren hat den Vorteil, dass sie objektiven Kriterien unterliegen und in ihrer Gültigkeit und Zuverlässigkeit überprüfbar sind. Solche methodisch abgesicherten Verfahren sind damit gewöhnlich einer «Baucheinschätzung», also einer rein klinischen oder intuitiven Einschätzung überlegen. Gerade im Austausch mit anderen Fachkräften über kritische Eltern-Kind-Interaktionen kann eine solche objektive Einschätzungsgrundlage hilfreich sein. Darüber hinaus helfen standardisierte Beobachtungsmethoden, den «toten Winkel» der eigenen Wahrnehmung zu verkleinern und damit rechtzeitig ungünstige Eltern-Kind-Beziehungen zu erkennen (Weber, Künster & Ziegenhain, 2010).

Die «Skala elterlicher Feinfühligkeit» (SeF) – eine allgemeine und ökonomische Einschätzung im Beratungsalltag

Elterliche Feinfühligkeit wird gewöhnlich mit Verfahren eingeschätzt und bewertet, die ein intensives Training für die Auswertung und einen so genannten Reliabilitätstest erfordern. Dies bedeutet, um sicherzustellen, dass all diejenigen, die mit einem Verfahren arbeiten, tatsächlich zur gleichen Einschätzung gelangen. Bisher fehlten wissenschaftlich gut abgesicherte Verfahren, die leicht erlernbar und im Sinne einer ersten allgemeinen Einschätzung (Screening) ökonomisch und zuverlässig im Beratungskontext einsetzbar sind. Im Rahmen eines zunächst für den Gesundheitsbereich entwickelten Manuals[1] (Ziegenhain, Gebauer, Ziesel, Künster & Fegert, 2009, 2010) wurde zu diesem Zweck *die Skala elterlicher Feinfühligkeit (SeF)* entwickelt, die konzeptuell auf dem klassischen Feinfühligkeitskonzept von Ainsworth und Kollegen (1971) sowie der Idee der Abstimmung bzw. Passung zwischen Eltern und Kind in Anlehnung an den CARE-Index (Crittenden, 2006), einem weiteren Beobachtungsverfahren im Frühbereich, basiert.

Die SeF beschreibt das Verhalten der Bindungsperson in vier verschiedenen Dimensionen auf einer jeweils siebenstufigen Skala von «sehr feinfühlig» bis «überhaupt nicht feinfühlig». Mit der *ersten Dimension* wird beschrieben, wie fähig die Bindungsperson ist, die Signale und Bedürfnisse des Säuglings oder Kleinkindes wahrzunehmen, richtig zu interpretieren und prompt und angemessen darauf zu reagieren. Die *zweite Dimension* erfasst, inwieweit der Verhaltensausdruck der Eltern auf den jeweiligen Verhaltensausdruck des Kindes abgestimmt ist (Lächeln des Kindes wird aufgegriffen und erwidert vs. keine Erwiderung bei ausdruckslosem Gesichtsausdruck; weinendes Kind wird getröstet vs. keine Reaktion bei ausdruckslosem Gesichtsausdruck oder ärgerliche Reaktion). Die *dritte* und *vierte Dimension* dienen der Abklärung elterlicher Extremverhaltensweisen. So beschreibt die dritte Dimension inwieweit und wie ausgeprägt und häufig die Bindungsperson ärgerliches, feindseliges und/oder aggressives Verhalten im Umgang mit dem Kind zeigt. Demgegenüber erfasst die vierte Dimension, inwieweit und wie ausgeprägt und häufig Eltern emotional flaches, verlangsamtes Verhalten oder ein ausdrucksloses Gesicht zeigen (Ziegenhain, Gebauer, Ziesel, Künster & Fegert, 2009, 2010). Diese Unterscheidung nicht-feinfühliger Verhaltensweisen auf der dritten und vierten Dimension stellt eine gute Grundlage für die weitere Beratung dar. Das Beratungsziel ist ein ganz anderes, wenn beispielsweise eine Mutter die Signale des Kindes nicht wahrnimmt und nicht darauf reagiert als wenn sie die Signale sehr wohl wahrnimmt aber missversteht und aggressiv-impulsiv darauf reagiert.

Die jeweiligen Bewertungen der Skala von sehr feinfühlig bis extrem wenig feinfühlig werden durch prototypische Videobeispiele (auf DVD) illustriert und im Text des Manuals beschrieben. Diese dienen als Ankerbeispiele und definieren die beiden Extrembereiche sehr feinfühligen bzw. überhaupt nicht feinfühligen Verhaltens sowie feinfühligen bzw. wenig feinfühligen Verhaltens im mittleren Bereich der Skala.

In Anlehnung an das Bild einer Ampel lassen sich Verhaltensweisen in der Beobachtung dann im «grünen», «gelben» und «roten» Bereich einordnen. Dabei umschreibt der sogenannte *grüne Bereich* feinfühliges Verhalten. Dieses umfasst sehr feinfühliges Verhalten bis hin zu (noch) adäquatem feinfühligen Verhalten, das in der Literatur als hinreichend für eine gelingende Entwicklung charak-

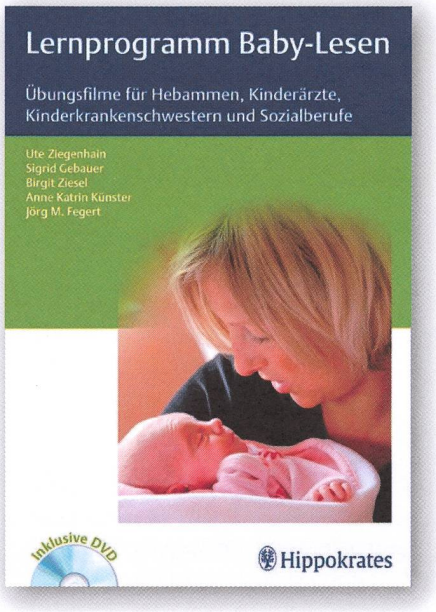
1 Projekt «Die Chance der ersten Monate. Feinfühlige Eltern – gesunde Kinder» mit Förderung der Techniker Krankenkasse Baden-Württemberg.

Sensibilité des parents et développement de l'enfant – L'échelle de sensibilité des parents comme outil de conseil des jeunes parents

Le développement de l'enfant s'inscrit dans une série de relations, au cours desquelles les interactions vécues au quotidien entre le nourrisson et son environnement social proche sont déterminantes. L'adaptation entre les besoins de l'enfant et les comportements sensibles des parents est indispensable au développement de l'enfant.
En revanche, un manque d'adaptation ou des comportements non sensibles peuvent constituer un frein à son développement. L'observation et l'appréciation des interactions précoces entre les parents et leur enfant peuvent constituer un outil de promotion de la santé et un moyen d'assurer préventivement la protection de l'enfant. A l'aide d'une échelle dénommée «échelle de sensibilité parentale», le personnel spécialisé peut réaliser une première appréciation et, au besoin, envisager un conseil adapté et éventuellement une psychothérapie avec les parents et l'enfant. Il s'agit donc d'un outil pragmatique, économique, facile à apprendre et à intégrer dans une relation de conseil. Elle indique si les relations parents-enfant se situent dans une zone «verte» (très sensibles ou assez sensibles), «jaune» (parfois problématiques, à la limite, nécessitant des conseils) ou «rouge» (il y a danger pour l'enfant).

Zur weiteren Vertiefung

Manual für Hebammen und Pädiater/innen zur frühen Förderung elterlicher Erziehungs- und Beziehungskompetenzen, das in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse Baden-Württemberg entwickelt wurde:
Ziegenhain U, Gebauer S, Ziesel B, Künster AK & Fegert JM (2010): Lernprogramm Baby-Lesen. Stuttgart: Hippokrates.



Kostenloses ELearning-Programm zur interdisziplinären Weiterbildung im Bereich «Frühe Hilfen und Kinderschutz» (inklusive der Skala elterlicher Feinfühligkeit SeF).
www.elearning-fruehehilfen.de bzw.
www.fruehehilfen-bw.de

terisiert ist («Good-Enough-Parenting», Scarr 1992). Der gelbe Bereich schliesst (gerade) nicht mehr hinreichend adäquates feinfühliges Verhalten bis hin zu zeitweise kritischem Verhalten ein, wie ärgerliches, feindseliges oder emotional zurückgezogenes Verhalten im Umgang mit dem Kind. Der *gelbe Bereich* charakterisiert somit einen beginnenden bzw. deutlichen Bedarf an präventiver Unterstützung für die Eltern. Der *rote Bereich* definiert das enge Fenster extrem wenig feinfühligen Verhaltens, das eindeutig gefährdend für das Kind ist mit ausgeprägt aggressivem bzw. emotional unzugänglichem Verhalten.
Die SeF ist als Selbstlerner-Konzept gestaltet und kann mithilfe des Manuals (Ziegenhain, Gebauer, Ziesel, Künster & Fegert, 2009, 2010) oder des kostenlos zugänglichen E-Learning-Programms «Frühe Hilfen und frühe Interventionen im Kinderschutz»[2] erlernt werden. Der E-Learning-Kurs vermittelt nebst der SeF theoretisches und praktisches Wissen sowie umfassende Handlungskompetenzen im Bereich der Frühen Hilfen und im Kinderschutz. Der Kurs ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Fachkräfte aus der Kinder- und Jugendhilfe, dem Gesundheitswesen, der Frühförderung, der Schwangerenberatung, der Familiengerichtsbarkeit sowie an all diejenigen, die mit Familien mit Säuglingen und Kleinkindern arbeiten.
Die SeF wird zunehmend im Gesundheitsbereich und in der Kinder- und Jugendhilfe verwendet. Sie hat sich als praxistauglich erwiesen (Künster, Hägele, Schunk, Mielck, Mosandl, Kopecky-Wenzel, Kurz-Adam, Eder-Debye, Fegert & Ziegenhain, 2012) und eine erste psychometrische Validierung ist erfolgt (Künster, 2012).

Fazit

Die Entwicklung von Kindern vollzieht sich in Beziehungen, da insbesondere Säuglinge und Kleinkinder von der Versorgung und Stimulation durch ihre primären Bezugspersonen, meist den Eltern, abhängig sind. Die Passung zwischen den kindlichen Bedürfnissen und den darauf erfolgenden elterlichen Verhaltensweisen trägt zentral dazu bei, ob die kindliche Entwicklung durch die Bezugspersonen gefördert oder gehemmt wird. Die Beobachtung und Einschätzung früher Eltern-Kind-Interaktionen kann daher einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsförderung und zum präventiven Kinderschutz leisten. Mithilfe der Skala elterlicher Feinfühligkeit (SeF) können im Frühbereich tätige Fachkräfte Eltern-Kind-Interaktion analysieren und ihre Beobachtungen im Sinne eines Screenings sowie als Grundlage für eine weiterführende Beratung oder Eltern-Kleinkind-Psychotherapie nutzen, damit möglichst viele Familien mit Unterstützungsbedarf früh erreicht und passgenau versorgt werden können.

2 www.elearning-fruehehilfen.de oder www.fruehehilfen-bw.de
Die Entwicklung des E-Learning-Kurses wurde durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, Baden-Württemberg gefördert, die «Optimus Foundation» fördert den bundesweiten, kostenfreien Betrieb der Plattform sowie die weitere Evaluation. www.ubs.com/global/de/wealth_management/optimusfoundation.html

Literatur

Ainsworth MDS, Bell SM, & Stayton DJ (1971) Individual differences in strange-situation behavior of one-year-olds. In Schaffer HR (Ed.) The origins of human social relations. London and New York: Academic Press. Pp. 17–58.

Ainsworth MDS, Blehar MC, Waters E & Wall S (1978) Patterns of attachment, A psychological study of the strange situation.

Aviezer O, Resnick G, Sagi A & Gini M (2002) School competence in young adolescents: Links to early attachment relationships beyond concurrent self-perceived competence and representations of relationships. International Journal of Behavioral Development, 26, 397–409.

Bell SM & Ainsworth MDS (1978) Infant crying and maternal responsiveness. Child Development, 43, 1171–1190.

Bowlby J (1969) Attachment and loss: Vol. 1. New York: Basic Books.

Brandstädter J (1985) Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne. Zum Aufbau eines entwicklungspsychologischen Anwendungskonzeptes, in: Brandstädter J, Gräser H (Hg.): Entwicklungsberatung unter dem Aspekt der Lebensspanne, Göttingen, 1–15.

Crittenden PM (2006) CARE-Index Infants (birth – 15 months) Coding Manual. Unpublished manuscript. Miami, FL: Family Relations Institute.

Contreras JM, Kerns KA, Weimer BL, Gentzler AL & Tomich PL (2000) Emotion regulation as a mediator of associations between mother-child attachment and peer relationships in middle childhood. Journal of Familiy Psychology, 14, 111–124.

Denham S, Mason T, Caverly S, Schmidt M, Hackney R, Caswell C, et al. (2001) Preschoolers at play: Co-socialisers of emotional and social competence. Journal of Behavioral Development, 25, 290–301.

Denham, S., Blair, K., Schmidt, M. & DeMulder, E. (2002) Compromised emotional competence: Seeds of violence sown early? American Journal of Orthopsychiatry, 72, 70–82.

DeWolff MS & van IJzendoorn MH (1997) Sensitivity and attachment: A meta-analysis on parental antecedents of infant attachment. Child Development, 68, 571–591.

Gilliom M, Shaw DS, Beck JE, Schonberg MA & Lukon JL (2002) Anger regulation in disadvantaged preschool boys: Strategies, antecedents, and the development of self-control. Developmental Psychology, 38, 222–235.

Gloger-Tippelt G (2007) Präventive Programme zur Stärkung elterlicher Beziehungskompetenzen, Beitrag der Bindungsforschung, in: Ziegenhain/Fegert (Hrsg.), Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung, S. 128–141.

Grossmann KE (2004) Theoretischen und historische Perspektiven der Bindungsforschung. In: Ahnert L (Hrsg.), Frühe Bindung – Entstehung und Entwicklung (S. 21–41). München, Basel: Ernst Reinhardt.

Guttmann-Steinmetz S & Crowell JA (2006) Attachment and externalizing disorders, A developmental psychopathology perspective, in: Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry, Vol. 45(4), S. 440–451.

Kerns KA, Abraham MM, Schlegelmilch A & Morgan TA (2007) Mother-child attachment in later middle childhood: Assessment approaches and associations with mood and emotion regulation. Attachment and Human Development, 9, 33–53.

Künster AK (2012) Einschätzung und Förderung elterlicher Feinfühligkeit in der Praxis der frühen Jugend- und Gesundheitshilfe. Vortrag auf der 17. GAIMH-Jahrestagung, Basel.

Künster AK, Hägele M, Schunk M, Mielck A, Mosandl A, Kopecky-Wenzel M, Kurz-Adam M, Eder-Debye R, Fegert J & Ziegenhain U (2012) Münchner Modell der Früherkennung und Frühen Hilfen für psychosozial hoch belastete Familien-Evaluation der Frühen Hilfen. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 60, S. 59–74.

Niccols A, Kirkland J (1996) Maternal Sensitivity: A review of Attachment Literature Definitions. Early Child Development and CARE, 120, 55–65.

Papoušek H & Papoušek M (1987) Intuitive parenting: A dialectic counterpart to the infant›s integrative competence. In Osofsky JD (Ed.), Handbook of infant development (669–720). New York: Wiley.

Sameroff AJ & Fiese BH (2000) Transactional regulation: The developmental ecology of early intervention. In Shonkoff JP & Meisels SJ (Eds.), Handbook of early childhood intervention. Cambridge: Cambridge University Press.

Scarr S (1992) Developmental theories for the 1990s: Development and individual differences. Child Development, 54, 424–435.

Sroufe LA, Egeland B, Carlson EA & Collins WA (2005) The development of the person: The Minnesota Study of Risk and Adaptation from Birth to Adulthood. New York: Guilford Press.

Thompson RA (2008) Early Attachment and Later development. Familiar Questions, New Answers. In Cassidy J & Shaver PR, Handbook of Attachment, Second Edition, 348–365. New York, London: The Guilford Press.

Thurn L, Künster AK & Ziegenhain U (2011) Risiken und Unterstützungsangebote für die frühkindliche Entwicklung im Kontext der Eltern-Kind-Beziehung. Jugendhilfe, 49 (2), 94–100.

Van den Boom DC & Hoeksma JB (1994) The effect of infant irritability on mother-infant interaction: A growth curve analysis. Developmental Psychology, 30, 581–590.

van IJzendoorn MH, Dijkstra J & Bus AG (1995) Attachment, intelligence, and language: A meta-analysis. Social Development, 4, 115–128.

Weber J, Künster AK & Ziegenhain U (2010) Videogestützte Interaktionsbeobachtung als Instrument zur Diagnostik und Förderung in der frühen Kindheit. IzKK-Nachrichten, 1, 57–62.

Ziegenhain U (2008) Entwicklungs- und Erziehungsberatung für die frühe Kindheit. In: Petermann F & Schneider W (Hrsg.). Angewandte Entwicklungspsychologie (Bd. 7). Enzyklopädie der Psychologie (163–204). Göttingen: Hogrefe.

Ziegenhain U (2011) Die Früherkennung von Belastungen und Störungen der Eltern-Kind-Kommunikation als Ansatz für präventive beziehungstherapeutische Hilfen, in: Hellbrügge T, Schneeweiss B (Hrsg.), Frühe Störungen behandeln, Elternkompetenz stärken, Grundlagen der frühen Rehabilitation, S. 49–68.